

## LAGERGEMEINSCHAFT AUSCHWITZ - FREUNDESKREIS DER AUSCHWITZER



Marian Turski, neuer Präsident des Internationalen Auschwitz Komitees, würdigt bei der Trauerfeier seinen verstorbenen Vorgänger und Freund Roman Kent. Vorn hört Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier aufmerksam zu.

## Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

wir bitten Sie zu überlegen, ob Sie uns Ihre E-Mail-Adresse mitteilen möchten, und uns vom Vorstand ausdrücklich erlauben, dass wir Sie auch auf diesem Weg über Vereinsaktivitäten informieren dürfen. So konnten wir zum Beispiel alle, die uns diese Erlaubnis bereits gegeben haben, im November sehr schnell über die coronabedingte Absage unserer bereits angekündigten Mitgliederversammlung informieren. Falls Sie dies befürworten, schicken Sie uns bitte Ihr Einverständnis per E-Mail an [info@lagergemeinschaft-auschwitz.de](mailto:info@lagergemeinschaft-auschwitz.de). Dies kann auch direkt über unsere Homepage (<https://lagergemeinschaft-auschwitz.de>) und das dortige Kontaktformular geschehen. Dort müssen nur der Satz mit Ihrer Einverständnis-Erklärung und die Kenntnisnahme unserer Datenschutzbestimmungen angeklickt werden.

Vielen Dank für Ihr Verständnis

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>Seite</b>
<b>Bericht über unsere Projekte</b>	<b>1</b>
<b>Begegnung mit der Holocaust-Überlebenden Monika Goldwasser</b>	<b>5</b>
<b>Eine Pädagogik der Biografie am Beispiel Zofia Posmysz</b>	<b>8</b>
<b>„Ich werde immer wieder davon erzählen“</b>	<b>12</b>
<b>Patenschaften für Freiwillige der Aktion Sühnezeichen</b>	<b>14</b>
<b>Gedenkfeier des IAK zu Ehren von Roman Kent</b>	<b>16</b>
<b>Gebot gegen die Gleichgültigkeit</b>	<b>19</b>
<b>Marian Turski zum neuen IAK-Präsidenten gewählt</b>	<b>20</b>
<b>Nachrufe</b> Wir trauern um Waclaw Dlugoborski und Gerhard Herr	<b>21</b>

### **Impressum:**

**Herausgeber:** Lagergemeinschaft Auschwitz - Freundeskreis der Auschwitzer  
35516 Münzenberg, Freiherr-vom-Stein-Str. 27  
Vorsitzender: Gerhard Merz, 35398 Gießen, Unterer Hardthof 15  
(Korrespondenz bitte an diese Adresse)  
Internet: [www.lagergemeinschaft-auschwitz.de](http://www.lagergemeinschaft-auschwitz.de)  
[facebook.com/lagergemeinschaft/](https://facebook.com/lagergemeinschaft/)

**Redaktion :** Hans Hirschmann, Tel. (06101) 32010

**Bankverbindung:** Sparkasse Oberhessen

**IBAN** DE43 5185 0079 0020 0005 03; **BIC** HELADEF1FRI

Bei Spenden bitte Adresse deutlich schreiben, damit die Bescheinigung für die Steuererklärung zugeschickt werden kann.

**Bitte** bei Umzügen neue Adresse und Änderungen der Bankverbindung mitteilen. Es erspart Ärger, Zeit und Geld bei Bankeinzügen.

*Ein Lebender ist gekommen, und vor diesem Lebenden verschließt sich, was hier geschah. Der Lebende, der hierherkommt, aus einer anderen Welt, besitzt nichts als seine Kenntnis von Ziffern, von niedergeschriebenen Berichten, von Zeugenaussagen ...*

*Jetzt steht er nur in einer untergegangenen Welt.  
Hier kann er nichts mehr tun.  
Eine Weile herrscht die äußerste Stille.*

*Dann weiß er, es ist noch nicht zuende.*

*aus: Peter Weiss. Meine Ortschaft  
(Erinnerung an seinen Besuch in Auschwitz zwanzig Jahre nach Kriegsende)*

## **Bericht über unsere Projekte und Dankeschön für Ihre Unterstützung und Spenden**

Liebe Mitglieder,  
liebe Freundinnen und Freunde,


dank Ihrer Mitgliedsbeiträge und Spenden konnten wir auch dieses Jahr wieder einige Projekte neu in die Wege leiten beziehungsweise weiterverfolgen. Sie kamen vor allem ehemaligen Häftlingen der Konzentrationslager und Gestapo-Gefängnisse zugute. Gefördert wurden jedoch auch junge Menschen, die sich mit Blick auf die Vergangenheit für eine demokratische und humanere Zukunft einsetzen möchten.

Für das Interesse an den Zielen unseres Vereins sagen wir Ihnen als Mitglieder, Spenderinnen und Spender herzlichen Dank und informieren im Folgenden gerne über die wichtigsten Projekte, für die Ihre Unterstützung von großer Wichtigkeit war.

Aufgrund der Pandemie konnten auch wir als Vorstand einiges nicht realisieren, was wir uns vorgenommen hatten. Oft wurde geplant und diese Planungen mussten dann wieder verworfen werden. Immerhin konnte Anfang November wieder eine unserer Studienfahrten nach Auschwitz und Krakow stattfinden (siehe die Beiträge auf den Seiten 5 - 13). Die nicht ganz zwei Dutzend Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten erfahren, welche neuen Kenntnisse, Gedanken und Emotionen die realen Orte, an denen die im Namen des deutschen Staates begangenen Menschheitsverbrechen stattfanden, auslösen. Der Name „Auschwitz“ ist zum Symbol dieser Verfolgungs- und Ausrottungspolitik in all ihren Einzelmaßnahmen geworden.

„Über Auschwitz darf kein Gras wachsen“, war das Credo unseres

## Post aus Warschau




**POLSKI ZWIĄZEK BYŁYCH WIĘZNIÓW POLITYCZNYCH  
NITLEROWSKICH WIĘZIEŃ I OBOZÓW  
KONCENTRACYJNYCH**

**WARSZAWSKIE SAMODZIELNE KOŁO ŚRODOWISKOWE  
AUSCHWITZ – BIRKENAU**

ul. Wolska 46/48 01 – 187 Warszawa  
do korespondencji: ul. Działdowska 6 01 – 184 Warszawa  
Konto bankowe: PRO BP 49 1020 1097 0000 7502 0117 1595

**1946**



**2016**

Warszawa, dnia 28.10.2021

Lid 01/21

Liebe Freunde,

wir danken Euch herzlich für Eure Erinnerung an uns und für Eure finanzielle Hilfeleistung für uns. Seit vielen Jahren nutzen wir Eure Unterstützung und Wohlwollen, also wir können Euch wohl Freunde nennen.

Wir hoffen, dass Ihr die schwere Zeit der Corona-Pandemie in Gesundheit überdauert habt.

Unsere Adresse hat sich geändert und lautet jetzt: PZBPHWIOK

**WARSZAWSKIE SAMODZIELNE KOŁO ŚRODOWISKOWE  
AUSCHWITZ-BRIKENAU W WARSZAWIE  
WCK ul. Działdowska 6, 01-184 Warszawa**

Die Pause in unserer Korrespondenz ab Anfang des Jahres 2020 wurde durch unerwartete Änderung der Adresse von KOŁO AUSSCHWITZ-BRIKENAU sowie durch Pandemiespitze hervorgerufen. Euren Brief vom 23.10.2020 haben wir erst in den letzten Tagen des Septembers 2021 erhalten.


Ich bestätige den Erhalt der Unterstützung von Euch in der Höhe von 4.500,00 EUR im November 2019. Sie wurde an Mitglieder unseres Kreises verteilt. Die Unterstützung haben 31 Personen in gleicher Höhe erhalten, die sie am meisten benötigt haben, d.h., im Alter von über 91 Jahren sowie kranke, ans Haus gefesselte Personen. Über die Euch bereiteten Unannehmlichkeiten bringen wir unser tiefes Bedauern zum Ausdruck sowie bitten wir um Annahme unserer Entschuldigung.

Aus administrativen Gründen hat KOŁO seinen Namen in den in der Kopfzeile des Briefes geändert.

Wir sprechen Ihnen unsere Dankbarkeit und Sympathie aus.

Vorsitzender von

**WARSZAWSKIE SAMODZIELNE KOŁO ŚRODOWISKOWE  
AUSCHWITZ-BRIKENAU W WARSZAWIE**

Wiesław Paciorek 

Mittlerweile steht die LGA mit dem Warschauer Häftlingsclub in Verbindung, damit auch für 2021 erneut 4.500 Euro überwiesen werden können.

Vereinsgründers Hermann Reineck, dem wir uns auch heute noch verpflichtet fühlen. Dies geschieht unter anderem mit direkten finanziellen Hilfen für die heute hochbetagten Überlebenden der NS-Verbrechen (siehe Brief aus Warschau auf Seite 2). Beabsichtigt und beschlossen ist es, auch für das noch laufende Jahr einen Gesamtbetrag von 8.500 Euro an Häftlingsorganisationen in Warschau und Krakau zu überweisen. Bedingt durch Umzüge und Änderung der Bankkonten kann dies nun erst jetzt erfolgen.

Mit weiteren zehntausend Euro ermöglichen wir es zwei in Polen lebenden, weit über 90 Jahre alten Auschwitz-Überlebenden, dass sie in ihren Wohnungen betreut werden können und nicht in ein Heim umziehen müssen.

Im weit gefassten Bereich der politischen Bildung haben wir Patenschaften für junge Freiwillige der Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste übernommen (siehe Seite 14 - 15). Des Weiteren wurde die Publikation der englischen Ausgabe von Lucina Filip's Buch „Juden in Oswiecim 1918-1941“ mit einem dreistelligen Betrag gefördert.

### **Die Morde von Hanau**

Unsere Solidarität gilt zudem der „Initiative 19. Februar Hanau“. An diesem Tag 2020 wurden in Hanau bekanntlich neun Menschen ermordet, weil sie der rassistisch motivierte Täter aufgrund ihrer Herkunft und Lebensart nicht als lebenswürdig be-

fund. Die „Initiative 19. Februar Hanau“ wurde von Angehörigen, Freundinnen und Freunden der Opfer gegründet. Sie will nicht nur das Gedenken an die Ermordeten aufrechterhalten, sondern fordert auch von den Behörden Aufklärung, warum der Täter so offen und lange seine Mordserie verwirklichen konnte. Auch werden Konsequenzen aus dem behördlichen Versagen eingefordert. Ihre Forderungen machte die Initiative besonders anlässlich des ersten Jahrestages mit vielen Aktionen öffentlich.

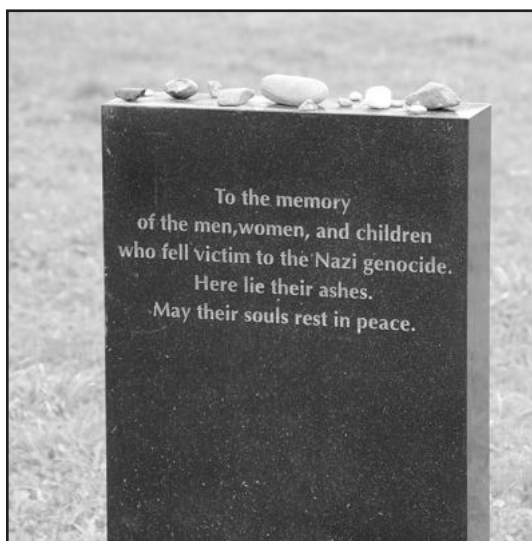
In deren Vorfeld schickte der Vorstand der Lagergemeinschaft am 16. Februar 2021 folgende Solidaritätsbotschaft an die Initiative:

*„Der Jahrestag der abscheulichen Bluttat von Hanau rückt näher und bringt uns erneut die allgegenwärtige Gefahr des rechtsextremistischen, rassistischen, antisemitischen, islamfeindlichen Hasses und der daraus resultierenden Gewalt ins Bewusstsein. Wir unterstützen daher aus vollem Herzen die Aktivitäten Ihrer Organisation und all derer, die in diesem Kampf auf der Seite der Opfer, der Bedrohten und Bedrängten stehen. Als Organisation, die von Überlebenden des NS-Vernehmungslagers Auschwitz gegründet wurde, wissen wir um die Notwendigkeit, alle Erscheinungsformen solchen Denkens und Handelns rechtzeitig zu bekämpfen und im Keim zu ersticken. Dabei ist uns bewusst, dass es längst nicht mehr darum geht, „den Anfängen zu wehren“, sondern darum, den demokratischen Kern der Gesellschaft gegen Hass und Gewalt zu immunisie-*

*ren und die demokratischen Strukturen und Institutionen zu verteidigen. Deshalb unterstützen wir alle Aktionen aus Anlass des Jahrestages. Als Zeichen unserer Solidarität hat der Vorstand der LGA beschlossen, Ihnen eine Spende von 1.250 Euro zukommen zu lassen.“*

Die Initiative dankte wie folgt: *„Wir wollen Ihnen herzlich und mit aller Aufrichtigkeit für Ihre Solidiarität und natürlich auch für Ihre Spende danken. Für die Familien ist es sehr wichtig zu merken, dass Sie viele Freund:innen und wichtige Verbündete haben.“*

Liebe Leserinnen und Leser, wir möchten natürlich auch im Jahr 2022 die in unseren Vereinszielen festgelegten Aktivitäten fortsetzen und hoffen weiterhin auf Ihre Hilfe. Wir sind dankbar für jede Spende und auch



Die Bankverbindung  
für Ihre Spende:

Lagergemeinschaft Auschwitz -  
Freundeskreis der Auschwitzzer  
Sparkasse Oberhessen

IBAN  
DE43 5185 0079 0020 0005 03  
BIC HELADEF1FRI

Vielen Dank:  
Bitte Name und Adresse deutlich schreiben, damit wir Ihnen die Spendenbescheinigung zuschicken können.

sonstige Unterstützung. Wer in unserem gemeinnützigen Verein Mitglied werden möchte, findet auf der Homepage <https://lagergemeinschaft-auschwitz.de/mitglied-werden> ein Beitrittsformular zum herunterladen.

Wir wünschen Ihnen und uns allen eine bessere Zukunft mit der hoffentlich bald grundsätzlichen Eindämmung der Corona-Pandemie. Zudem auch hoffentlich erholsame Feiertage über Weihnachten und Neujahr sowie einen guten Start ins Jahr 2022.

Herzliche Grüße  
der Vorstand der Lagergemeinschaft *Auschwitz* –  
*Freundeskreis der Auschwitzzer*

**Gerhard Merz, Matthias Tiessen, Angelika Berghofer-Sierra, Martina Hörber, Hans Hirschmann, Wolfgang Gehrke, Andreas Kilian, Annedore Smith, Alexander Wolf**



## Die List der Mutter mit einer Puppe rettete ihr das Leben

### Eine Begegnung mit Monika Goldwasser

Dass Begegnungen mit Überlebenden des Holocaust, mit Zeitzeug\*innen, eine ganz besondere Erfahrung sind, diese schlichte Wahrheit eröffnete sich sicher auch den Teilnehmer\*innen der diesjährigen Auschwitz-Krakau-Studienfahrt der *Lagergemeinschaft Auschwitz – Freundeskreis der Auschwitzzer*. Während eines Besuches im *Jüdischen Museum Galicja*, das in Krakaus ehemaligem jüdischen Wohnviertel Kazimierz gelegen ist, trafen sie mit Monika Goldwasser zusammen, die als 7 Monate altes Baby gegen alle Wahrscheinlichkeit der Deportation und damit dem sicheren Tod entging. Nicht nur diese Tatsache, sondern auch ihr weiterer Lebensweg sorgten für atemlose Spannung, die sich am Ende des Gesprächs in lang anhaltendem Beifall löste.

Monikas leibliche Eltern waren Adam und Salomea Goldwasser. Ihre einzige Tochter kam 1941 in der Stadt Myslenice (südlich von Krakau) zur Welt. Vor der Deportation von Juden in das Ghetto in Skawina gaben die Goldwassers ihre Tochter in die Hände einer polnischen Familie in einem Dorf außerhalb der Stadt. Während der Deportation trug Salomea anstelle ihrer Tochter eine Puppe. Zusammen mit ihrem Mann verschwand sie kurz darauf in Skawina.\*

Anna und Maksymilian Kaminski

lebten in Skarzysko-Kamienna und heirateten während des Zweiten Welt-



**Monika Goldwasser**

kriegs. Ihr Wunsch nach eigenen Kindern blieb unerfüllt. Im Herbst 1942 suchte Maksymilian im Ursulinenkloster in der Starowislna-Straße 9 in Krakau eine Nonne auf; sie war eine Freundin seiner Arbeitskollegin. Viele polnische, jüdische und ungarische Waisenkinder lebten im Kloster - Mädchen bis zum Alter von drei Jahren. Während des Besuchs bat die Oberin Schwester Jadwiga Glemówna Maksymilian Kaminski, sich um eines der Kinder zu

\* Skawina: Auf dem Marktplatz der südpolnischen Stadt wurden am 29. August 1942 rund 500 Einwohner jüdischen Glaubens von deutschen Polizeieinheiten zusammengetrieben, 300 ältere und kranke Menschen wurden im Wald von Bagienki erschossen, die übrigen ins Vernichtungslager Belzec transportiert. Hier wurden im März 1943 auch 4000 Juden aus dem Krakauer Ghetto ermordet. (Quelle: Wikipedia)



**Monika Goldwasser zeigt der Gruppe Fotos ihrer leiblichen Eltern. Monika selbst hat bis zu ihrem 50. Lebensjahr keine Bilder ihrer Eltern gesehen.**

kümmern. Kurz darauf ging dieser mit seiner Frau erneut ins Kloster. Sie kehrten mit dem Mädchen, Monika, nach Hause zurück. „Der Ausdruck auf dem Gesicht eines bestimmten Kindes zog die Aufmerksamkeit von Anna auf sich - besonders die traurigen Augen. Sie nahm sie an der Hand und umarmte sie fest. Ich war dieses Kind“, sagt Monika Goldwasser.

Monika war 1942 ins Ursulinenkloster gekommen. Sie war erst wenige Monate alt und sehr krank.

Das Ehepaar Kaminski wusste, dass sie ein jüdisches Kind war. Sie hatte eine Karte mit den Namen ihrer Eltern dabei. Sie erhielt einen neuen Namen - Lucja.

Anna Kaminski tauchte mit dem Kind bis Kriegsende unter. Sie hielt sich in verschiedenen Verstecken auf, darunter in einem kleinen Keller mit einer anderen Jüdin. Sie wohnte auch im Haus eines Freundes außerhalb von Krakau. „Du bist zu einem hübschen Mädchen herangewachsen“, hörte ich viele Jahre später von dieser Freundin. Sie zeigte mir, wo mein Bett gestanden hatte. Sie erinnerte sich, wie gut meine polnische Mutter sich um mich gekümmert hatte. Sie hatte Medikamente besorgt und brachte den Arzt nachts. Es war alles, damit ich überleben würde.“

Nach dem Krieg zog das Ehepaar Kaminski in die „*Reclaimed Territories*“\* Polens, wo sie ein neues Leben begannen. Sie sorgten für eine glückliche Kindheit ihrer Adoptivtochter, hielten aber die Vergangenheit vor ihr geheim. „Einmal, als ich in Unfug geriet, hörte ich Mama sagen: 'Du schlechtes Goldwasser!'. Ich sagte: 'Warum nennst du mich eine Art Deutsch?‘“, erinnert sich Monika. „Das war kein Zufall. Sie bereitete mich darauf vor, die Wahrheit zu erfahren.“

Als Monika die Karte fand, die sie im Kloster bei sich hatte, begann sie zu zweifeln, dass sie tatsächlich das Kind

\* „*Reclaimed Territories*“: Polen verwendet diese Bezeichnung für die ehemals deutschen Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie und die südlichen Teile von Ostpreußen.



## Ich hatte zwei Mütter

### Botschaft von Monika Goldwasser

*„Mein Leben verdanke ich dem Mut, der Aufopferung und dem Willen zum Kampf gegen den Tod. Ich weiß, wie viel Angst meine polnischen Eltern vor der Entdeckung hatten. Uns allen drohte der Tod. ...*

*Meine biologischen Eltern hießen Adam und Salomea. Ich weiß, was sie durchlitten, um mich in diesen alptraumartigen Augusttagen 1942 zu retten: der Abschiedsschmerz, als sie ihr einziges Kind für immer aus den Händen gaben, sich von ihm verabschiedeten und mit dem Pferdekarren ihre letzte Reise antraten – von Myslenice nach Skawina, mit einer Puppe statt mir auf dem Arm.*

*Meine polnische Mutti hat den größten Wunsch meiner jüdischen Mutti erfüllt und ihre Angst besiegt, um mein Leben zu retten. ... Nie werde ich Feindschaft zwischen Menschen und Völkern akzeptieren! Güte ist das höchste Gut, das wir haben.“*

der Kaminskis war. Das war der einzige Hinweis auf ihre jüdische Identität. Kurz vor ihrem Tod beschloss Anna, die Wahrheit zu sagen. Zuvor hatte sie nahe Verwandte um Rat gefragt, was sie tun sollte. „Ich war zweiundzwanzig Jahre alt. Sie rief mich zu sich und sagte: 'Setz dich hin, Kind. Ich habe etwas zu sagen.' Sie sprach und weinte, ich hörte zu.“ Kurz nach Anna starb auch Maksymilian, und Lucja war wieder allein.

### Es blieb jahrzehntelang ihr Geheimnis

Viele Jahre lang hatte Monika keine Informationen über ihre leiblichen Eltern. Sie erzählte niemandem von ihrem Geheimnis, nicht einmal, als sie ihre eigene Familie gründete. Das änderte sich 1990. Im Fernsehen sah sie eine Frau, die nach Monika Goldwasser, der Tochter von Dr. Adam und Sa-

lomea Goldwasser, suchte. „Ich dachte, oh Gott, sie sucht mich!“

Nachdem sie die Schwester ihrer leiblichen Mutter getroffen hatte, begann Monika, nach Dokumenten zu suchen und Zeugen ihrer Geschichte ausfindig zu machen. Sie besuchte zunächst das *Jüdische Historische Institut* in Warschau. „Zum ersten Mal, im Alter von fünfzig Jahren, sah ich ein Foto meiner leiblichen Mutter. ‚Schau, wie ähnlich du deiner Mutter bist, schau!‘ Als ich das hörte, rannte ich in den Flur, es war sehr emotional.“

Seitdem teilt Monika Goldwasser ihre Geschichte in vielen Gesprächen und Vorträgen. Im Jahr 2016 wurden Anna und Maksymilian Kaminski auf ihre Initiative hin in Israel von der Gedenkstätte Yad Vashem mit dem Titel *„Gerechte unter den Völkern“* geehrt.

**Gerhard Merz**

## Eine Pädagogik der Biografie

### Am Beispiel Zofia Posmysz: "Christus in Auschwitz"

Wie weiter, wenn der letzte Zeitzzeuge, die letzte Zeitzugin nicht mehr ist? Wie die Erfahrung des lebendigen Austauschs, des Zuhörens und Befragens der Persönlichkeit und des Schicksals jener ganz besonderen Gruppe von Menschen ersetzen? Von Menschen, die das Unsagbare, das Unerhörte des NS-Terrors und der Shoah erlebt und - noch unwahrscheinlicher - überlebt haben?

Diesen Fragen, die sich alle in der Erinnerungsarbeit und der Erinnerungs- und Gedenkstättenpädagogik seit geraumer Zeit stellen und die immer drängender werden, da sich die letzten Überlebenden - selbst die jüngsten - dem biblischen Alter von 90, ja 100 Jahren nähern, stellte sich eine Veranstaltung, die die *Lagergemeinschaft Auschwitz – Freundeskreis der Auschwitzzer* gemeinsam mit der *Internationalen Jugendbegegnungsstätte Auschwitz (IJBS)* im Rahmen der jüngsten Studienfahrt und als Beitrag zum Gedenktag 9. November in der IJBS unter dem Titel „*Argument Biographie - Menschliche Werte in einer unmenschlichen Welt*“ am 4. November durchführte und die per Livestream über den Kreis der ca. 30 anwesenden Zuschauer\*innen hinaus zugänglich gemacht wurde. Ausgangspunkte der Überlegungen waren dabei Ausschnitte aus dem Film „*Die Schreiberin von Auschwitz*“, Erfahrungen aus einem gleichnamigen Workshop der IJBS sowie die Ausstellung „*Argument Biografie - Zofia Posmysz*“.

Im von Deutschen besetzten Krakau besuchte die 1923 geborene Zofia Posmysz eine konspirative Oberschule



**Zofia Posmysz im Jahr 2012**

im Untergrund und wurde im April 1942 verhaftet. Nach einem sechswöchigen Aufenthalt im berühmten Krakauer Gefängnis Montelupich wurde sie in das Lager Auschwitz- Birkenau überstellt, wo sie bis Januar 1945 verblieb. Nach einem mörderischen Marsch gelang sie in das Lager Ravensbrück und dann nach Neustadt-Glewe. Nach dem Krieg kehrte sie nach Polen zurück, studierte polnische Philologie und arbeitete für den polnischen Rundfunk. Sie gehört zu den bedeutenden polnischen Autor\*innen der Gegenwart.

Während ihres Dienstes als Schreiberin im Frauenlager Birkenau lernte sie Tadeusz Paolone (alias Lisowski), einen polnischen politischen



**Zofia Posmysz war 19 Jahre alt, als sie nach ihrer Ankunft im Konzentrationslager Auschwitz von Wilhelm Brasse im Auftrag der Lagerleitung fotografiert wurde. (Museum Auschwitz-Birkenau)**

Häftling, ehemaliger Offizier der polnischen Armee und Mitglied des Lagerwiderstandes, kennen. Paolone-Lisowski wurde, nachdem die Widerstandsgruppe verraten worden war, am 11. Oktober 1943 gemeinsam mit 73 anderen Mitgliedern der Organisation vor der Todeswand im Hof vor dem Todesblock 10 erschossen.

Paolone-Lisowski sollte der jungen Zofia, die durch einen der vielen unwahrscheinlichen „Zufälle“ die Aufgabe einer Schreiberin in der Lagerküche von Birkenau zugeteilt bekommen hatte, die Grundzüge der Buchhaltung beibringen. Ein weiterer unwahrscheinlicher Zufall, wie es sie häufig in der Geschichte von Überlebenden gibt.

Paolone-Lisowski schenkte Zofia ein Christus-Medaillon, das ihm selbst von einem der illegal künstlerisch tätigen Häftlinge geschenkt worden war. Posmysz bewahrte das „Schmuckstück“, den „Christus von Auschwitz“,

während ihrer gesamten Haftzeit und bis zum heutigen Tag auf. Sie ist überzeugt, dass es sie gerettet hat.

Die Begegnung und das Geschenk wurden zur Inspiration für ihre Erzählung „*Christus von Auschwitz*“, die sie der IJBS anlässlich des 25. Jahrestages zum Geschenk machte und die von der IJBS in einer polnisch-deutschen und einer polnisch-englischen Fassung veröffentlicht wurde. Die Erzählung ist Grundlage des Workshops „*Argument Biographie. Menschliche Werte in einer unmenschlichen Welt*“.

Im Anschluss an die Präsentation des Filmes und der Workshop-Erfahrungen fand ein Gespräch unter Teilnahme von Gerhard Merz, Vorsitzender der LGA, und Elzbieta Pasternak, Bildungsreferentin der IJBS, moderiert von Leszek Szuster, Direktor der IJBS, statt. An der unwahrscheinlichen Geschichte von Zofia Posmysz und dem Medaillon entlang entwickelte das pädagogische Team der

IJBS einen Workshop für Besucherinnen und Besucher, dessen Struktur und Fragestellungen während der Veranstaltung ebenso vorgestellt wurden wie eine Ausstellung zum Thema.

Grundsätzlich sei für den gewählten Ansatz von Bedeutung, dass man eine klar polnische und nicht eine deutsche Perspektive eingenommen habe. Auch sei es wichtig, die überwiegend männlich geprägte Zeitzugehörigkeit durch weibliche Erinnerungen nicht nur zu ergänzen, sondern durchaus neue Aspekte zu entdecken. An drei Stationen - so erklärte Elzbieta Pasternak - wurden die für das Workshop-Team wichtigen und weit über die individuelle Biografie hinausgehenden Fragestellungen formuliert.

Da sei zunächst die Frage, warum die 19-jährige Zofia Posmysz überhaupt in Auschwitz inhaftiert war. Als Schülerin hatte sie Flugblätter verteilt, die in einer von Klassenkamerad\*innen betriebenen „Untergrundpresse“ produziert wurden. Zofia wurde am 15. April 1942 vermutlich

aufgrund einer Denunziation verhaftet und gelangte über verschiedene Zwischenstationen außer- und innerhalb von Auschwitz schließlich im Sommer 1942 in das neu errichtete Frauenlager von Birkenau.

Bedeutsam - so Pasternak - seien an dieser Stelle die Fragen: Was hätte ich getan, was würde ich tun? Auf welcher Grundlage soll ich mich entscheiden in Situationen, in denen ich mich entscheiden muss und in denen auch Nichthandeln Handeln ist? Welche Rolle spielen „Werte“ bei meiner Entscheidung?

An der „zweiten Station“ konzentrieren sich die Überlegungen auf die SS-Bewacherin Franz, die durch ihre Entscheidungen die Begegnung Posmyszs mit Paolone-Lisowski herbeiführte. An dieser Figur, die inmitten des Chaos aus Quälerei, Leiden, Vernichtung und Tod „einen Funken Menschlichkeit“ bewahrt hatte und auch zeigte, werden Handlungsrahmen und Handlungsmöglichkeiten selbst unter extremsten Bedingungen dargestellt und erörtert. „Schade um



**Über den Erinnerungsansatz „Argument Biographie“ diskutierten auf dem Podium unter der Leitung von Leszek Szuster, Direktor der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Oswiecim (IJBS), LGA-Vorsitzender Gerhard Merz (links) und IJBS-Pädagogin Elzbieta Pasternak.**



**Vor der Podiumsdiskussion wurde unter anderem mit der Zofia Posmysz gewidmeten biografischen Ausstellung in das Thema eingeführt.**

den Kerl“, sagte die SS-Frau, als sie von der Erschießung Paolone-Lisowskis erfuhr. Selbst im Kosmos Auschwitz, in dieser grauenhaft verzerrten „verkehrten Welt“, bleibt ein Rest von menschlichen Werten und menschlichem Handeln potentiell selbst in Personen erhalten, die sich durch aktives Mittun an dem Geschehen ohne Zweifel zutiefst mitschuldig gemacht haben. Die Frage des menschlichen Handelns und der grundsätzlichen Notwendigkeit, sich auch in scheinbar vollständig determinierten Situationen zu entscheiden, wird hier deutlich.

Schließlich wird an der Rolle, die das Medaillon in der Geschichte spielt, die Frage sichtbar, welche Rolle der Glaube im Leben Posmyszs spielt. Die Frage, ob Gott/Christus in Auschwitz war, ist aufgeworfen - und wird von Sofia Posmysz beantwortet. Unabhängig von ihrer individuellen Antwort aber bleibt die Frage, woher junge Menschen heutzutage, in einer Zeit der „spirituellen Obdachlosig-

keit“ - so ein Wort des Soziologen Oliver Nachtwey) - Orientierung, Glauben, Hoffnung nehmen sollen. Die Antwort liegt im Titel des Workshops: Menschliche Werte in einer unmenschlichen Welt! Beispiele wie das von Zofia Posmysz verdeutlichen das, sie sind ein Argument gegen Gleichgültigkeit.

Beispiele wie dieses können uns den Weg zeigen in die Zeit nach den Zeitzeugen. Die Fragen, die wir ihnen stellen konnten, müssen wir vor allem an uns selber richten. Sie sind existenziell. Und die Millionen und Abermillionen Geschichten von Gewalt, Verfolgung, Tod und Vernichtung, von Glaube, Hoffnung und Liebe, von Schicksal und blindem Zufall werden nie zu Ende erzählt sein. Dass sie auch entlang literarischer Zeugnisse und anhand eines Medaillons erzählt werden können, macht Hoffnung für die Zukunft der Arbeit des Erinnerns.

*Gerhard Merz*

## „Ich werde immer wieder davon erzählen“

Kurze Einschätzung und ein Bilderbogen zur Studienfahrt 2021



**Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studienreise in Birkenau vor dem Denkmal.**

„Die Reise war wirklich sehr informativ und gut zusammengestellt. Das sehr schwierige Thema wurde sehr gut übermittelt. ...In Summe also eine wirklich gelungene Reise.“



**Ein Besuch auf dem jüdischen Friedhof in Krakau ist seit Jahren Teil des Programms unserer Studienreisen.**

„Es war eine wirklich gute und sehr wichtige Reise. Ich habe nochmal sehr viel dazu gelernt. Die Tatsache, dass tatsächlich die ganze Zeit über ausschließlich die Opferperspektive eingenommen wurde, war meines Erachtens nach etwas Entscheidendes und Besonderes. - Und ich werde immer wieder davon erzählen und auf die Lagergemeinschaft aufmerksam machen.“

Zwei Reaktionen, die zeigen, wie die diesjährige Studienreise von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern angenommen und aufgenommen wurde. In der Tat lag ein anspruchsvolles, physisch und psychisch forderndes Programm hinter der Gruppe, die sowohl altersmäßig (zwischen 14 und 74 Jahren) als



auch der Herkunft nach (von Bremen bis Stuttgart) und auch beruflich ungewöhnlich heterogen zusammengesetzt war, was aber unbedingt zum Erfolg des Unternehmens beitrug.

Es ist praktisch unmöglich, eine Studienfahrt und die unglaublich vielen verschiedenen Eindrücke und Erfahrungen in einem Artikel zusammenzufassen, geschweige denn auf einen Nenner zu bringen. Es soll deshalb hier auch gar nicht erst der Versuch gemacht werden. Zwei besondere Bestandteile - die Veranstaltung „*Argument Biografie*“ und das Zeitzeugengespräch mit Monika Goldwasser - werden in gesonderten Artikeln in diesem Heft behandelt.

An dieser Stelle daher „nur“ ein Bilderbogen mit einzelnen Stationen und ein herzliches Dankeschön an das Team der Internationalen Jugendbegegnungsstätte (IJBS) mit Leszek Schuster an der Spitze, an unsere Guides und Gesprächspartner im Muse-



**Auf Oskar Schindlers Fabrikgelände (hier sein Büro) befindet sich heute das Museum für die Besetzung Polens.**

um, in den angeschlossenen Institutionen, in der Stadt Oswiecim, an Teresa Orłowska in Krakau - und an die tollen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die diese Fahrt zu einem ganz besonderen Erlebnis machten.

**Gerhard Merz**



**Auf den Seiten des „Book of Names“ sind im ehemaligen Stammlager mehr als vier Millionen Namen von Opfern des deutschen Völkermords von 1933 - 1945 dokumentiert.**

## Patenschaften für Freiwillige von Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste

Im Mai 2021 hat der Vorstand der *Lagergemeinschaft Auschwitz – Freundeskreis der Auschwitzzer* einstimmig beschlossen, für vier Freiwillige der *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF)* Patenschaften zu übernehmen. Die jungen Frauen haben ihren Dienst Mitte September aufgenommen und sich danach gleich bei uns gemeldet. Die Regel der ASF ist es, dass jede\*r Freiwillige 15 Unterstützer\*innen hat, die monatlich je 15 Euro spenden. Wir unterstützen jede Freiwillige für ein Jahr mit je 30 Euro pro Monat; das sind insgesamt 1.440 Euro. Drei der Frauen arbeiten in Oswiecim bzw. Krakau und konnten sich im November mit Teilnehmer\*innen unserer Studienreise treffen. Bei diesem Anlass haben wir sie gebeten, sich und ihre Arbeit für das Mitteilungsblatt kurz vorzustellen. Im Allgemeinen berichten die Freiwilligen zweimal im Jahr ihren Unterstützer\*innen mit einem größeren Bericht über ihre Arbeit.

**Julia Bökelmann:** Ich bin 24 Jahre alt und nun seit zwei Monaten Freiwillige im *Jüdischen Museum Galiziens* in Krakau, Polen. Nach meinem Studium der Politikwissenschaft und Geographie wollte ich endlich einmal praktisch werden und mich dabei der Geschichte zuwenden. Dafür bot sich ein Freiwilligendienst mit ASF geradezu an, da ASF Projekte in Ländern betreut, die vom Nationalsozialismus unterdrückt wurden oder eng mit ihm in Verbindung stehen. Polen ist dabei das Land, das als eines der ersten von den Nazis besetzt und unterdrückt wurde und in dem Millionen Menschen deportiert und ermordet wurden. Dieser grausame Geschichtsbezug zu einem Land, zu dem ich vorher so gut wie keinen Bezug hatte, und vor allem die vielen historischen und politischen Bildungsprojekte, die ASF hier anbietet,

bewegten mich dazu, herzukommen. Nun arbeite ich also in der historischen Bildung und gebe Führungen durch das Museum, das sich mit der Vergangenheit, den Überlebenden, der Zerstörung, aber auch mit dem Wiederaufleben der jüdischen Kultur in dieser Region beschäftigt. Die Gleichzeitigkeit von Geschichte und Gegenwart, die sich in



den Treffen von Schulklassen mit Überlebenden, in den Ausstellungen, Kulturveranstaltungen und jüdischen Diskussionsrunden im Museum spiegelt, macht das Projekt selbst, aber auch die ganze Umgebung, in die es eingebettet ist, unheimlich spannend. Außerdem bin ich dabei nicht alleine, sondern arbeite mit tollen Mitfreiwilligen aus der Ukraine und Österreich sowie mit Praktikant\*innen aus Deutschland und Jerusalem zusammen!

**Amelie Singla** ist 18 Jahre alt, kommt aus Köln und arbeitet in Kiew im *Rehazentrum für Opfer von Totalitarismus und Krieg*. Zielgruppen des Zentrums sind Opfer jeglicher Form des Totalitarismus, Überlebende, der GULAG, ehemalige Zwangsarbeiter\*innen und KZ-Häftlinge.



**Marie Tepe:** Dzień dobry, während ich diesen Text schreibe, sitze ich in unserem schönen Büro unter dem Dach der *Internationalen Jugendbegegnungstätte (IJBS)* in Oswiecim. Hier leiste ich seit genau zwei Monaten meinen Freiwilligendienst mit *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste*. Dazu habe ich mich entschieden, nachdem ich in diesem Jahr mein Abitur im niedersächsischen Wolfenbüttel absolviert habe. Meine Motivation bestand vor allem darin, mich mehr mit Geschichte und Erinnerungskultur zu beschäftigen und so auch etwas über unsere heutige Gesellschaft zu lernen. Die IJBS gefällt mir als Projekt auch deshalb, weil sie vielen jungen Menschen genau diese Gelegenheit bietet. Neben dem Interesse an dieser Arbeit hat



mich natürlich auch das Kennenlernen Polens und einer neuen Sprache motiviert. Denn obwohl Polen nicht weit entfernt ist, wusste ich vor meinem Freiwilligendienst nur sehr wenig über das Land und lerne täglich Neues dazu. Vielen Dank, dass Sie *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste* und damit auch meine Arbeit hier unterstützen!

**Emma Würffel:** Czeszc! Mein Name ist Emma Würffel, ich bin 18 Jahre alt und komme aus der Nähe von Meißen. Ich leiste derzeit einen einjährigen Freiwilligendienst im *Jüdischen Zentrum Oswiecim*. An der Arbeit gefallen mir besonders die abwechslungsreichen Aufgaben sowie die Auseinandersetzung mit den Geschichten und Schicksalen einzelner Bürger der Stadt. Ich habe mich für den Freiwilligendienst hier entschieden, weil ich helfen möchte, dass die Geschichte nicht vergessen wird. Gerade in Oswiecim ist es meiner Meinung nach sehr wichtig, dass an das Leben der getöteten Menschen erinnert, ihnen eine Bedeutung beigemessen wird. Ich hoffe, ich kann mit meiner Arbeit hier Menschen für die Taten der Vergangenheit sensibilisieren und auch für mich selbst neue Erfahrungen sammeln. Vielen Dank, dass Sie mich dabei unterstützen.



## Tagung des Präsidiums des Internationalen Auschwitz Komitees Gedenkfeier zu Ehren von Roman Kent

Ganz im Zeichen der Erinnerung an den verstorbenen Präsidenten des Internationalen Auschwitz Komitees (IAK) Roman Kent stand die Tagung des Präsidiums des IAK am 30. August 2021 in Berlin. Redner waren unter anderem Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Marian Turski, der neue IAK-Präsident, und Jeffrey Kent, der Sohn Roman Kents.

„Sein Vermächtnis ist uns eine Verpflichtung, Antisemitismus und Rassismus jede Art von Widerstand zu leisten.“ Das versicherte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei der Gedenkfeier für Roman Kent. Der Präsident des *Internationalen Auschwitz Komitees* war im Mai im Alter von 92 Jahren verstorben. Er denke an Roman Kent mit „tiefer Wehmut und Dankbarkeit“, sagte der Bundespräsident.

In Auschwitz trat nicht das Monströse in Menschengestalt auf, „sondern die Bestie lauert in uns allen“, betonte Steinmeier. Kent habe die Abgründe des Menschen gekannt, sei aber auch ein „pragmatischer, durchsetzungsfähiger Kämpfer für die Rechte und die Anliegen der Überlebenden“ gewesen. „Als Präsident des Auschwitz-Komitees hat er so eindringlich davon erzählt und davor gewarnt, was in Auschwitz geschehen war, wie kaum ein anderer“, sagte Frank-Walter Steinmeier.

Marian Turski, der als Nachfolger von Roman Kent in das Amt des IAK-Präsidenten gewählt wurde, erinnerte in seiner Rede an den Mann, mit dem er seit der Jugend befreundet

war: „Drei Klassenkameraden aus dem Litzmannstadtghetto: Noach Flug, Roman Kent und ich. Das Schicksal wollte es, dass wir dieselbe Funktion ausübten. Noach Flug war bis



**Roman Kent (Aufnahme aus 2012)**

zu seinem Tod im Jahr 2011 Präsident des *Internationalen Auschwitz Komitees*. Nach ihm wählten wir Roman Kent. Er ist im Mai dieses Jahres von uns gegangen, und nun ist es - nach dem Willen der Mitglieder des IAK Präsidiums - an mir, an seine Stelle zu treten. Zusammen mit namhaften Vertretern der zweiten und dritten Generation werden wir den Karren weiter ziehen und die Welt, die von Gewalt, Zersplitterung, Hass, Hetze und Populismus bedroht wird, an unsere schweren Erfahrungen als ehemalige Häftlinge von Auschwitz erinnern.“



**Frank-Walter Steinmeier bei seiner Rede während der IAK-Tagung in Berlin. Foto: Gerhard Merz**

Marian Turski erinnerte an das Kinderbuch „Lala“. Roman Kent hatte die Geschichte des kleinen Hundes aufgeschrieben, der ihm in seiner Jugend viel bedeutete. „Er hat bewiesen, dass das Leid, das der Holocaust verursacht, das Verstoßen derer, die man für ‚anders‘ hielt, nicht mit Hilfe von Statistiken und Vernichtungsszenen gezeigt werden muss, wie sie für Erwachsene wichtig sind. Wie man mit Menschen mitfühlen kann, die aus Hass hinter Stacheldraht gefangen sind, belegt das Beispiel der wunderbaren Freundschaft, Treue und Liebe des Hundes Lala. Und das ist vielleicht die lehrreichste Einführung eines Kindes in die Holocaust-Problematik.“

Auschwitz - Großrosen - Flossenbürg. Von vielen glücklichen Zufällen abgesehen, musste man sich durch besonderen Lebenswillen auszeichnen, um die Lager zu überleben. Dieser Impuls zu leben, sagte Marian Turski in seiner Rede, war für Roman die Sorge, das Leben seines jüngeren Bruders zu

retten. Roman rettet seinen Bruder, und sein Bruder Leon ist die Ursache für Romans Verpflichtung, zu leben und zu überleben und um dessentwillen mutig zu sein.

Marian Turski erinnerte an das Leben und die Arbeit von Roman Kent in den USA und seinen Einsatz für Organisationen wie die *Amerikanische Versammlung Jüdischer Überlebender*, die *Stiftung für die Gerechten* und die *Claims Conference*. „Das Vermächtnis und die Botschaften, die Roman Kent uns hinterlassen hat, sind enorm. Es ist unsere Pflicht und unser Privileg, sie weiterzutragen, weiterzuentwickeln und zu verwirklichen.“

Marian Turski schloss mit dem Credo von Roman Kent: „Wir müssen unseren Kindern zu Hause und in den Schulen Toleranz und Verständnis beibringen, denn Toleranz kann man nicht von vornherein voraussetzen – man muss sie lehren. Wir müssen unseren Kindern das Wissen einimpfen, dass Hass niemals gut ist, Liebe dagegen niemals böse.“

### **Das elfte Gebot**

Roman Kents Sohn Jeffrey stellte in seiner bewegenden Rede den Gedanken der „imperfect justice“ in den Mittelpunkt: Die Rufe nach Hilfe und Gerechtigkeit für die Überlebenden, wohl wissend, dass keine Entschädigung oder „restitution“ den Leiden der Opfer gerecht werden kann. Und er erinnerte an das „11. Gebot“, das



Bei der Gedenkfeier würdigten den verstorbenen Roman Kent mit Ansprachen (von links): Adriana Gilbo, Jeffrey Kent, Frank-Walter Steinmeier, Rüdiger Mahlo, Christoph Heubner und Marian Turski. Foto: Gerhard Merz

sein Vater formuliert hatte: „*You shall not be bystanders!*“

Adriana Gilbo, Jugend- und Auszubildendenvertretung der Volkswagen AG in Wolfsburg, schilderte ihre Begegnungen mit Roman Kent in Oswiecim/Auschwitz. Vor wenigen Jahren saß sie bei einer Tagung hinter Roman Kent. Ein brütend heißer Tag. Roman Kent drehte sich um: „Geht’s euch gut?“ Die Frage hat sie geflasht. Adriana kniete sich in die Jugend- und Auszubildendenarbeit bei VW und in der IG Metall. „Ich will mich auch umdrehen und fragen: Geht’s euch gut?“ Die *Volkswagen AG* gehört von Anbeginn an zu den Förderern der *Internationalen Jugendbegegnungsstätte (IJBS)* in Oswiecim.

Rüdiger Mahlo von der *Jewish Claims Conference* erinnerte an das Engagement von Roman Kent. Zum

Abschluss der Gedenkveranstaltung betonte Christoph Heubner, der Exekutiv-Vizepräsident des IAK: „Das, was Roman Kent uns an Erinnerungen und Einsichten mit auf den Weg gegeben hat, werden wir - besonders in unserer Arbeit mit jungen Menschen - weiter beherzigen.“ Die Reden der Gedenkveranstaltung sollen in einer eigenen Broschüre publiziert werden.

Im Anschluss an die Gedenkveranstaltung fand die eigentliche Tagung des Präsidiums des IAK statt. Hier wurden hauptsächlich Berichte der Repräsentant\*innen der einzelnen vertretenen Länder erstattet. Vor allem Marian Turski wies auf die zunehmenden Schwierigkeiten und Verwerfungen in der Erinnerungspolitik in verschiedenen (nicht nur) osteuropäischen Ländern hin.

(IAK / GM)



## Gebot gegen die Gleichgültigkeit

Am 21. Mai ist in New York der Präsident des *Internationalen Auschwitz Komitees* Roman Kent im Alter von 92 Jahren verstorben. Das *Internationale Auschwitz-Komitee* würdigte ihn in einer Pressemeldung wie folgt:

Roman Kent wurde 1929 in Lodz als Sohn der jüdischen Familie Kniker geboren, der in Lodz eine Textilfabrik gehörte. Ende 1939, nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen, wurde die Familie Kniker - wie die anderen jüdischen Lodzter Familien auch - ins Ghetto gebracht, wo Romans Vater 1943 an den Folgen der Unterernährung starb.

Die restliche Familie wurde 1944 nach der Liquidation des Ghettos nach Auschwitz-Birkenau deportiert, wo Roman von seiner Mutter und seinen Schwestern getrennt wurde. Gemeinsam mit seinem Bruder Leon durchlebte Roman weitere Konzentrationslager, bis er auf einem Todesmarsch von Flossenbürg nach Dachau als Sechszehnjähriger von amerikanischen Soldaten befreit wurde. Gemeinsam mit seinem Bruder immigrierte Roman Kent 1946 in die USA, wo er als erfolgreicher Geschäftsmann lebte.

Zum Tod Roman Kents betonte in Berlin Christoph Heubner, der Exekutiv-Vizepräsident des Internationalen Auschwitz Komitees: „Auschwitz-Überlebende in aller Welt verabschieden sich mit großer Dankbarkeit und tiefer Wehmut von Roman Kent, der über viele Jahrzehnte ein konsequenter und wortgewaltiger Repräsentant ihrer Erinnerungen und ihres Lebens gewesen ist. Schon früh engagierte

sich Roman Kent (...) für die Gesundheit und das Wohlergehen aller Überlebenden und für die Entschädigung, die den Häftlingen der deutschen Vernichtungsmaschinerie nach ihrer Sklavenschaft und ihrer Zwangsarbeit zustand. Seine deutschen Gesprächspartner schätzten seine sensible Offenheit und sein Interesse an einer gemeinsamen Zukunft, die auf den Fakten der Geschichte beruhte.

Für das *Internationale Auschwitz Komitee* und als Auschwitz-Überlebender sprach er bei den Feierlichkeiten zum 70. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz in der dortigen Gedenkstätte. Mit seiner Forderung nach einem 11. Gebot gegen die Gleichgültigkeit hat sich Roman Kent in die Geschichtsbücher eingeschrieben. Gemeinsam mit seiner Frau Hannah, die auch eine Auschwitz-Überlebende war, hat sich Roman Kent sein ganzes Leben hindurch für die Erinnerung, für die Toleranz und gegen den Antisemitismus engagiert.

Gerade in den letzten Monaten war die Last auf seinen Schultern schwerer geworden: Die brennenden Bilder der Vergangenheit schoben sich angesichts der aktuellen Entwicklungen immer mehr in sein Leben und die Beobachtung, dass der Haß des Antisemitismus und die Verherrlichung von Auschwitz immer mehr an Boden gewinnen, be-

drückte und alarmierte ihn bis in seine letzten Stunden hinein. Auch deshalb war ihm die Zukunft der Gedenkstätte Auschwitz und die Beteiligung der Überlebenden an der Arbeit der Gedenkstätte ein besonderes Anliegen.

Seinen letzten Brief hat Roman Kent an den polnischen Ministerpräsidenten geschrieben und vor einer Nationalisierung und Monopolisierung der Gedenkstätte gewarnt.

Wir werden Roman Kent schmerzlich vermissen."



**Roman Kent und Marian Turski bei einer Veranstaltung in Birkenau.**

---

## Präsidium wählt Marian Turski zum IAK-Präsidenten **Weiterhin laut und deutlich bleiben**

Marian Turski wurde 1926 geboren und war mit seiner Familie seit 1942 im Ghetto von Lodz inhaftiert bevor er im August 1944 nach Auschwitz deportiert wurde. Mit einem der "Todesmärsche", die die SS im Januar 1945 von Auschwitz aus auf den Weg zwang, erreichte er über Loslau das KZ Buchenwald und schließlich das KZ Theresienstadt, wo er am späten Abend des 8. Mai 1945 - mehr tot als lebendig - von Soldaten der Roten Armee befreit wurde.

Nach seiner Befreiung war Marian Turski in Warschau als Journalist tätig, noch heute ist er in der Redaktion der Wochenschrift „Polityka“ engagiert. Turski ist Vorsitzender des *Jüdischen Historischen Instituts* in Warschau und einer der Mitbegründer des Museums der Geschichte der polnischen Juden „POLIN“ in Warschau.

Zum 75. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz im Januar 2020 hielt Turski in der Gedenkstätte Auschwitz eine Rede,

die weltweit beachtet wurde. Gemeinsam mit seinen Jugendfreunden und Vorgängern im Präsidentenamts Noach Flug (1925-2011) und Roman Kent (1929-2021) engagierte er sich seit Jahren im IAK und im *Internationalen Auschwitz Rat*, der die polnische Regierung in allen Angelegenheiten der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau beraten soll.

Marian Turski betonte zu seiner Wahl: „Wir als Überlebende von Auschwitz gehören zu einer Generation, die sich mit Schrecken daran erinnert, wie Deutschland und Europa von Diktaturen oder autoritären Regimen durchgesetzt waren und wohin dies geführt hat. Es gibt heute nicht nur in Europa haßerfüllte Entwicklungen, die uns an diese Zeiten erinnern. Gerade deswegen müssen wir, die Überlebenden von Auschwitz und das IAK, weiterhin laut und deutlich in der Welt zu hören sein.“

***Internationales Auschwitz-Komitee***

## Auschwitz hat ihn nie verlassen

Waclaw Dlugoborski im Alter von 95 Jahren verstorben

Aus Polen erreichte uns die traurige Nachricht, dass Waclaw Dlugoborski, Auschwitz-Häftling Nr. 138871, am 21. Oktober dieses Jahres im Alter von 95 Jahren verstorben ist. Auch im

hohen Alter hat der renommierte polnische Historiker – er war bis 1996 Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Wirtschaftshochschule in Breslau sowie Kurator für Forschungsfragen am Museum Auschwitz-Birkenau - immer

wieder vor Jugendlichen wie auch vor Erwachsenen vom Leben und Sterben sowie auch vom Überleben in Auschwitz berichtet. Mehrfach war er für solche Zeitzeugen-Gespräche auch für Gruppen unserer Studienreisen in die *Internationale Jugendbegegnungstätte* in Oswiecim angereist. Er wird uns und den vielen anderen Menschen, die ihm zugehört haben, in eindrucksvoller Erinnerung bleiben.

„Ich hatte Glück“, erzählte Dlugoborski einer Gruppe aus Straubing: „Als ich ins Lager kam, herrschte Mangel an gestreifter Häftlingskleidung. So bekam ich die Kleidung eines ermordeten Juden. Die war dicker und wärmer. Die Kleidung eines Toten, sie war einer von vielen kleinen Zufällen, die die Chancen auf

ein Überleben verbesserten.“ Gefragt, ob man aus dem Holocaust etwas lernen kann, antwortete der Auschwitz-Überlebende: „Das sollte sich niemals wiederholen. Wir sollten alle

Brüder sein!“



**Noch 2018 stand Waclaw Dlugoborski einer LGA-Gruppe für ein Gespräch zur Verfügung.**

Bei seinen Vorträgen pflegte Waclaw Dlugoborski auf seinen Arm mit der Tätowierung zu zeigen: „Die Nummer auf meinem Arm erinnert mich jeden Tag an Auschwitz“, sagte er. Die Überlebenden haben Auschwitz verlas-

sen, aber Auschwitz hat sie nie verlassen. Deshalb sind Professor Dlugoborski und viele andere immer wieder in die Gedenkstätte Auschwitz zurückgekehrt, um Zeugnis abzulegen und aufzuklären. Auch seine wissenschaftliche Arbeit hat er in den Dienst der Dokumentation der Menschheitsverbrechen gestellt.

Waclaw Dlugoborski gilt als Doyen der polnischen Zeitgeschichtsforschung. Unter anderem hat er zusammen mit Franciszek Piper die fünf-bändige Gesamtdarstellung *„Auschwitz 1940-1945 - Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz“* herausgebracht. Sie erschien zuerst 1995 auf polnisch und fünf Jahre später auch in deutscher Sprache.

## Gerhard Herr ist tot

Sein Engagement bei der LGA sah er als Beitrag zur Friedensarbeit

Gerhard war ein aufrichtiger Mensch. Wir sind dankbar, dass er unser Freund war. Wir sind traurig und beschämt. Traurig, weil unser Freund und langjähriger Mitstreiter Gerhard Herr im Alter von nicht ganz 78 Jahren gestorben ist. Beschämt, weil wir Gerhard aus den Augen verloren haben und erst vor Kurzem erfahren mussten, dass er bereits im Mai 2020 gestorben ist.

Gerhard, Jahrgang 1942, war Lehrer für Latein und Evangelische Religion und lebte mit seiner Familie in Wetzlar. Dort war er auch lange im Kirchenvorstand tätig und arbeitete unter anderem immer bei der Vorbereitung der jährlichen *Wetzlarer Friedenswoche* mit.

1984 wurde Gerhard Mitglied der LGA. Zuvor hatte er 1983 an einer Studienreise nach Auschwitz und Krakow teilgenommen. Er war ein offener Mensch und knüpfte bei diesem ersten Aufenthalt viele persönliche Freundschaften mit den polnischen Kameraden unseres Vereinsgründers Hermann Reineck und deren Familien und Freunden. Dass diese uns Nachkommen der Tätergeneration so vertrauensvoll gegenüber traten, beeindruckte ihn ungemein, wie er immer wieder bestätigte. Was dann auch ein Hauptgrund für seine Mitgliedschaft und sein Engagement war.

Als im Mai 1986 im Vorstand die Position des Sekretärs und Schriftführers (3. Vorsitzender) nicht besetzt werden konnte, sprang er ein. Zunächst nur kommissarisch und dann für viele Amtsperioden dauerhaft. Nachdem er diese Funktion an Martina Hörber weitergegeben hatte,



**Gerhard Herr beim Besuch in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau.**

gehörte er als Beisitzer weiterhin bis 2015 dem Vorstand an.

Die Aktivitäten der *Lagergemeinschaft* sah Gerhard „als einen wirklichen Beitrag zur Friedensarbeit“ an, wie er es 1993 bei einer Mitgliederversammlung zusammenfasste. Seinen

persönlichen Arbeitsschwerpunkt sah er „in der Vermittlung eines Verantwortungsgefühls für unsere NS-Vergangenheit, die immer mehr in historische Distanz rückt. Dieses Bemühen gilt gegenüber Schülern und Jugendlichen sowie auch Erwachsenen, mit denen ich im privaten und beruflichen Umfeld zu tun habe.“

Gerhard hatte privat wie auch beruflich einige Krisen zu durchstehen; seinem grundsätzlich aufgeschlossenen und freundlichen Wesen tat das keinen Abbruch. Begeistert konnte er über sein Faible für den Bergbau und sein Engagement im Besucherbergwerk der Grube Fortuna erzählen. Gerhard war ein geselliger Mensch. Man konnte mit ihm beispielsweise bei Klausurtagungen bis in die Nacht hinein über ernste wie auch

belanglose Themen diskutieren - „dabei hat uns so manches Glas Wein gemundet“, erinnert sich Alexander Wolf. Und Neithard Dahlen berichtet, wie sie – bei seinem letzten Besuch bei ihm – zusammen Widerstandslieder gesungen haben.

Andererseits bewegten und prägten Gerhard die Schicksale der KZ-Überlebenden und anderer NS-Verfolgter sehr. Um so positiver nahm er deren Vertrauen zur Kenntnis, uns davon zu erzählen und sich mit uns für eine bessere Zukunft zu engagieren. So erinnerte er sich gerne, wie er bei einem Treffen mit Holocaust-Überlebenden in Frankfurt in der Kuhwaldsiedlung vor der Kirche auf der Straße getanzt hatte.

Gerhard war ein aufrichtiger Mensch, ein guter Freund.

*Hans Hirschmann*

## **Begegnung mit Halina Birenbaum**

Rückblick: Gerhard Herrs Bericht im Mitteilungsblatt von 2007

2007 hat Gerhard Herr noch einmal als Teilnehmer einer unserer Studienfahrten die Gedenkstätte Auschwitz besucht. Er hat darüber im Mitteilungsblatt berichtet. Es charakterisiert ihn sehr und ist zu seinem Andenken hier erneut zu lesen.

Als feststand, dass bei der Studienreise eine Begegnung mit der Holocaust-Überlebenden Halina Birenbaum stattfinden würde, holte ich zur Vorbereitung ihre Biografie *Die Hoffnung stirbt zuletzt* und einen Band mit Gedichten von ihr aus dem Regal hervor. Bereits nach den ersten Sätzen erinnerte ich mich, welch tiefes Mitgefühl ich empfand, als ich ihre Werke zum ersten Mal las. Bewundernswert

und eindringlich bringt sie ihre Trauer zum Ausdruck, die von einer großen Güte und einem starken Glauben an die Menschen geprägt ist.

Halina Birenbaum wurde 1929 in Warschau geboren. Im Getto wurde der Vater am „Umschlagplatz“ bei der Deportation von der Familie gerissen. In Majdanek wurde ihre Mutter ermordet. Sie selbst überlebte Majdanek, Auschwitz, Ravensbrück und



LGA-Vorstandsmitglied Annedore Smith, Halina Birenbaum und Gerhard im Jahr 2007 in Birkenau. Gerhard liest vor Teilnehmern einer Studienfahrt das Gedicht „Tränen“ vor.

Neustadt-Glewe, wo sie 1945 befreit wurde. Zurück in Warschau findet sie ihren Bruder wieder, den einzigen weiteren Überlebenden ihrer Familie. Sie emigriert 1947 nach Palästina, heiratet und wird Mutter von zwei Söhnen. Heute lebt sie in Herzlia.

Ich freute mich sehr Halina Birenbaum persönlich kennenzulernen. Unvergesslich bleibt mir die Szene, als sie auf der Pritsche im Block 27 *Die Hoffnung stirbt zuletzt* signierte. Nachdem wir dort noch einen Augenblick allein geblieben waren, nahm sie mich in die Arme, herzte und küsste mich. Was ich dabei empfand, drückt am tiefsten ihr Gedicht „Tränen“ aus, das ich später in ihrem Beisein der Gruppe vortrug.

Als bisher Unbekannte sind wir uns begegnet, als innerlich Vertraute haben wir uns verabschiedet. Vielleicht gibt es ein Wiedersehen in Israel.

**Gerhard Herr**

Das Gedicht „Tränen“ ist dem Band *Halina Birenbaum und ich* entnommen. Neben Gedichten und Zeichnungen sind hier „*Gedanken und Interpretationen*“ von Schülerinnen und Schülern des Albert-Schweitzer Gymnasiums und des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Marl veröffentlicht. Der kleine Band wurde 2001 von Kurt Langer für den Städtepartnerschaftsverein Herzlia - Marl zum Jubiläum anlässlich des 20-jährigen Bestehens herausgegeben (ISBN 3-8311-3908-3).

Zu Halina Birenbaums Lyrik schreibt Langer im Nachwort: „*Zwischen den Zeilen, so schreibt sie, spüre sie den freien Atem, ein Stück Wiedergeburt, Momente ohne Todesgefahr und ohne Angst.*“



## Tränen

Von Halina Birenbaum (1967)

Man nennt sie bitter, beißend,  
erstickend  
Sie brennen die Augen aus, ritzen  
Falten ein.  
Man hat Angst vor ihnen - schämt sich  
für sie

Man hält sie für ein Symbol der  
Schwäche, weiblich  
Ein Ausdruck von Unglück, Trauer,  
Krankheit ...

Man flieht vor ihrem Angesicht  
Man versteckt sich mit ihnen

Das schlimmste aber ist, wenn ich sie  
nicht habe

wenn in mir die Quelle versiegt.

Denn das heißt, ich fühle nicht mehr

Mich bewegt nichts mehr

ich kann mich nicht sorgen und

nicht freuen

ich kämpfe um nichts, ich gewinne

nichts

ich erstrebe nichts und nichts

Das bedeutet, dass mich nichts angeht  
und ich niemanden angehe

Wie ein Stein - ein lebendiger Toter.

Tränen sind unersetzlich für mich  
Ich muss ihre beißende Flamme unter  
dem Augenlid spüren

Ich muss ihre nasse, warme Spur auf  
den Wangen fühlen

Den Würgegriff, das Schütteln im Kör-  
per und rasendes Herzklopfen,  
das ihr Rinnen hervorruft.

Ich muss den Trost ihrer Herzlichkeit  
empfinden und den brennenden  
Schmerz ihrer Bitterkeit

Aus Zorn oder Protest

Ich muss sie in den Augen eines ande-  
ren Menschen sehen

Wie eine Spiegelung

Echo aus der Berührung, welches in  
dem anderen mir zuliebe geboren  
wird.

Tränen sind unersetzlich für mich

Ein Schatz, eine Reinigung vom Staub

Aus den Wirren des Alltags, der  
Müdigkeit, der Erniedrigung.

Das ist die Auferstehung, die Geburt.

Tränen sind Öffnung

Wahrheit, Leiden und Glück

Tränen sind die Seele

manchmal verwundet, schmerzhaft,  
verbittert

manchmal fröhlich strahlend

aber nie versteinert.

Tränen sind unersetzlich für mich

Damit ich vollends spüre

Ich lebe, ich besitze ein Herz

Und ich bin wirklich ein Mensch.

*Übersetzung aus dem Polnischen:  
Nea Weissberg-Bob*

## Buchvorstellung

Neuaufgabe von Filip Müllers bewegendem Zeitzeugenbericht

Nach über 40 Jahren erscheint nun bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Darmstadt erneut der wohl bekannteste Augenzeugenbericht über Arbeit, Leben und Vernichtung der „Sonderkommandos“, jener bis 1944 wachsenden Gruppen jüdischer Häftlinge, die als Zwangsarbeiter der Henker in den Gaskammern und Krematorien schufteten, bis sie selbst ermordet wurden. Filip Müllers neu herausgegebenes Buch „Sonderbehandlung“ wurde kommentiert von unserem Vorstandskollegen Andreas Kilian, der damit seinem Ruf als maßgeblicher Experte für die Geschichte der Sonderkommandos erneut gerecht wird. Von ihm gibt es bereits mehrere Bücher zum Thema sowie die Webseite *sonderkommando-studien.de*. Das Vorwort zu dieser Neuerscheinung schrieb Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland.

Zur Vorstellung des Buches plant der Vorstand der Lagergemeinschaft eine Veranstaltung Ende Januar oder



Mitte Februar 2022. Der genaue Termin und der Ort werden auf der Homepage [www.lagergemeinschaft-auschwitz.de](http://www.lagergemeinschaft-auschwitz.de) und via Facebook bekanntgegeben.

Gerne können Sie uns auch an [info@lagergemeinschaft-auschwitz.de](mailto:info@lagergemeinschaft-auschwitz.de) eine Mail schicken, damit wir Sie auf diesem Weg informieren können.

## Frankfurt und der Nationalsozialismus

Lagergemeinschaft ist in der „Galerie der Initiativen“ vertreten

Am 9. Dezember wurde im Historische Museum Frankfurt am Main (HMF) die aus drei Formaten bestehende Ausstellung „Frankfurt und der NS“ eröffnet. In dem Bereich „Stadtlabor“ ist bei der „Galerie der Initiativen“ auch die Lagergemein-

schaft Auschwitz – Freundeskreis der Auschwitzer mit einem kleinen Ausstellungsfach vertreten.

Gezeigt wird die Ausstellung bis zum 22. September 2022. Öffnungszeiten: Di. - Fr.: 10 - 18 Uhr, Sa. und So.: 11 - 19 Uhr